

Band 2237

BASTEI

Dr. STEFAN FRANK

— Der Arzt, dem die Frauen vertrauen —



Wenn du mich fragst, sage ich Ja!

Warum sich Thomas lange nicht traute, seiner Liebsten einen Antrag zu machen

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Wenn du mich fragst, sage ich Ja!](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: shutterstock/BlueSkyImage
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-8387-5572-4

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Wenn du mich fragst, sage ich Ja!

**Warum sich Thomas lange nicht traute, seiner
Liebsten einen Antrag zu machen**

Bereits seit zwei Monaten zerbrechen sich die Grünwalder den Kopf darüber, wer der seltsame Mann ist, der in die hübsche Villa in der Gartenstraße 7 gezogen ist. Bei Nacht und Nebel hat er sein neues Heim bezogen, und seitdem hat ihn niemand mehr gesehen. Inzwischen kursieren die abenteuerlichsten Gerüchte über ihn, doch niemand ahnt, was für ein trauriges Schicksal sich wirklich hinter den dicken Mauern verbirgt ...

Als die hübsche Medizinstudentin Laura Winter eines Tages gebeten wird, in eben jenem mysteriösen Haus nach einem verletzten Hund zu sehen, sagt sie spontan zu. Wie spannend! Nun wird sie das Geheimnis des Fremden lösen, denkt sie. Doch weit gefehlt: Der Besitzer der prunkvollen Villa kommuniziert nur über Zettel mit ihr, nie bekommt sie ihn zu Gesicht - bis es zu einem tragischen Unglück kommt, das ihrer beider Leben von einem Tag auf den anderen völlig verändert ...

Schon seit Wochen waren die wildesten Gerüchte über den neuen Bewohner des Hauses in der Grünwalder Gartenstraße 7 im Umlauf.

Zwei Monate war es ungefähr her, dass Frau Petermann – die mit Willibald, ihrem Mops, und Karl-Heinz, ihrem Mann, die Villa mit der Hausnummer 10 bewohnte, die der Nr. 7 direkt gegenüberlag – mitten in der Nacht aufgewacht war, weil sie ein dringendes Bedürfnis verspürt hatte. Aus alter Gewohnheit hatte sie die dicken Vorhänge ein wenig zur Seite geschoben, auf die mondhelle Gartenstraße hinausgeblickt – und war erstarrt!

Was sich damals tatsächlich vor der Nr. 7 zugetragen hatte, konnte man heute, zwei Monate später, nicht mehr genau sagen – die Geschichte, die Isolde Petermann sofort am nächsten Morgen im Bäckerladen erzählt hatte, war damals schon äußerst fantasievoll ausgeschmückt gewesen. Da man aber in den folgenden zwei Monaten den neuen Bewohner weder jemals bei Tageslicht zu Gesicht bekommen noch die geringste Kleinigkeit über ihn erfahren hatte, hatte die Erzählung über seinen nächtlichen Einzug bei jeder einzelnen Wiederholung noch fantastischere Dimensionen angenommen.

Und wie man es von mündlichen Überlieferungen so kennt, fügte jeder Einzelne, der Frau Petermanns Schauergeschichte weiterverbreitete, ein paar Details hinzu oder ließ ein paar vermeintliche Nebensächlichkeiten weg. Und so lautete die letzte Version der Begebenheit, die noch immer in ganz Grünwald zirkulierte, nun folgendermaßen:

Es war genau beim ersten Glockenschlag um Mitternacht, und es war Vollmond, als plötzlich – wie aus dem Nichts – ein riesiger schwarzer Wagen, der wie ein Leichenwagen aussah, vor dem Haus mit der Nr. 7 auftauchte. Finstere Gestalten luden merkwürdige Gegenstände aus, die der Form und Größe nach durchaus Särge gewesen sein könnten.

Als alles ins Haus geschafft war, entstieg dem Wagen ein großer, hagerer Mann in einem langen, schwarzen Umhang mit einem spitzen Hut auf dem Kopf, der mit einer blutroten Hahnenfeder geschmückt war. Auf der Schwelle des Hauses drehte sich die finstere Gestalt plötzlich um und blickte aus rot glühenden Augen genau in Frau Petermanns Richtung. (Exakt seit diesem Augenblick litt die arme Frau an Herzbeschwerden.)

Bevor er im Haus verschwand, streckte er einen spindeldürren Zeigefinger nach oben, ein Blitz zuckte über den Himmel, und im Haus gingen sämtliche Lichter aus. Dann fiel die Tür krachend hinter ihm ins Schloss, und er ward nie mehr gesehen – zumindest nicht tagsüber. Herr Kleinschuster von schräg gegenüber wollte mitten in der Nacht schaurige Schreie aus dem Haus Nr. 7 gehört haben. Er behauptete steif und fest, dass er seit dieser Sekunde doppelt so viel weiße Haare hatte wie vorher.

Frau Petermann selbst wusste zu erzählen, dass Willibald, ihr Mops, eines Tages am Gartentor des Spukhauses sein Beinchen gehoben hatte, worauf einer der massiven Fensterläden einen Spaltbreit aufgegangen war und ein dürrer langer Finger auf Willibald gezeigt hatte. In der Folge hatte der arme Mops eine Woche lang nicht mehr fressen können und wäre – so Frau Petermann – beinahe gestorben.

All diese wirren Geschichten gingen dem Grünwalder Arzt, Dr. Stefan Frank, durch den Kopf, als er spätabends aus der Münchner Waldner-Klinik nach Hause kam. Er parkte seinen Wagen vor der Villa, und sein Blick fiel auf das betreffende Haus, in dem auch jetzt kein einziges Licht zu sehen war.

Natürlich war ihm keine einzige dieser dummen Geschichten persönlich zugetragen worden. Wenn es sich um mittelalterlich anmutenden Aberglauben handelte, der nach wie vor immer mal wieder in den Köpfen mancher Menschen herumspukte, dann galt Stefan Frank als absolut

inkompetent. So sehr die Grünwalder ihn auch als Mediziner schätzten, von solchen Sachen verstand er – ihrer Meinung nach – leider überhaupt nichts.

Es machte einfach keinen Spaß, sich mit ihm darüber zu unterhalten. Seine ständigen Versuche, eine rationale Erklärung für das verdächtige Verhalten des neuen Nachbarn zu finden, stießen auf wenig Gegenliebe. Die Leute genossen das schaurige Prickeln, das sie überkam, wenn sie sich in den düstersten Farben ausmalten, was hinter den geschlossenen Fensterläden möglicherweise vorging.

Na, und außerdem hatte man jetzt für fast alles, was in der Gartenstraße und der unmittelbaren Umgebung schiefging, eine passende Ausrede. Was immer auch passierte – selbst wenn es sich nur um die Milch handelte, die über Nacht sauer geworden war –, wusste man sogleich: Der zwielichtige Kerl von Nr. 7 musste wohl nachts wieder irgendwas ausgeheckt haben.

„Guten Abend, Herr Frank!“

Während er noch gedankenverloren zu dem Haus hinüber schaute, hielt ein Fahrrad mit quietschenden Bremsen neben dem Grünwalder Arzt, und eine bildhübsche junge Frau sprang ab.

„Guten Abend, Laura!“, erwiderte Stefan den freundlichen Gruß. „Na, so spät noch unterwegs?“

„Ja, das musste einfach sein.“ Lachend nahm Laura Winter ihren Helm vom Kopf, und eine Fülle kastanienbrauner langer Locken fiel bis weit über ihre Schultern hinab. „Ich habe morgen eine Prüfung und habe so lange gelernt, bis mein Kopf geraucht hat. Anschließend brauchte ich dringend ein bisschen Bewegung und frische Luft.“

„Oh! Dann will ich Ihnen also morgen kräftig die Daumen drücken. Anatomie?“

„Oh nein!“ Laura winkte ab. „Das habe ich doch schon längst hinter mir. Notfallmedizin. Wenn ich da durchfalle,

darf ich nicht zur großen ärztlichen Prüfung antreten. Und der Prüfer, bei dem ich angemeldet bin, soll sehr garstig sein. Angeblich spürt er ganz genau, wenn man bei einem Thema ein bisschen unsicher ist, und dann fragt er so lange nach, bis man etwas nicht weiß.“

„Da wird er bei Ihnen aber auf Granit beißen, Laura“, erwiderte Stefan schmunzelnd. „Wie ich Sie kenne, sind Sie auf alles bestens vorbereitet.“

„Das hoffe ich sehr!“ Die sechsundzwanzigjährige Medizinstudentin zuckte mit den Schultern und verdrehte seufzend die Augen. „Ich möchte nämlich so schnell wie möglich fertig werden. Bis jetzt habe ich jede Prüfung beim ersten Anlauf geschafft, und ich hätte gerne, dass das auch so bleibt.“

Als Dr. Frank eben jetzt wieder einen nachdenklichen Blick zu dem dunklen Haus hinüber warf, lachte sie amüsiert auf.

„Dr. Frankenstein, mindestens! Wenn nicht gar Graf Dracula persönlich!“ Sie lachte. „Halten Sie Wache, um ihn dabei zu erwischen, wie er sich in eine riesige Fledermaus verwandelt und durch das nächtliche Grünwald flattert?“

Laura krümmte ihre Hände zu Klauen, zog die Oberlippe zurück und präsentierte ihre spitzen Eckzähne.

„Auf der Suche nach frischem Blut!“ Sie warf den Kopf in den Nacken und brach in glockenhelles Gelächter aus.

Stefan lachte mit ihr.

„Verrückt, nicht wahr?“, fragte er schließlich. „Die Geschichten, die die Leute sich ausmalen, nehmen immer groteskere Formen an.“

„Oh ja, allerdings“, stimmte Laura ihm zu. „Herr Kleinschuster behauptet neuerdings, der geheimnisvolle Fremde von Nr. 7 hätte seine Katze heimtückisch ermordet. Die lag nämlich gestern früh tot in seinem Garten.“

„Oh, das tut mir aber sehr leid“, bedauerte Stefan. „Das war nämlich eine ganz besonders nette Katze. Aber war sie nicht schon ziemlich alt?“

„Klar, über dreiundzwanzig Jahre. Ein unglaubliches Alter für eine Katze. Vermutlich ist bei der nächtlichen Mäusejagd einfach ihr Herz stehengeblieben, und sie ist direkt in den Katzenhimmel aufgefahren. Aber Herr Kleinschuster hat sehr betont, dass die Katze irgendwie ziemlich blutleer ausgesehen hat. So, als hätte sie jemand ausgesaugt.“

„Ach du meine Güte!“ Stefan schüttelte schmunzelnd den Kopf. Dann fügte er ernst hinzu: „Ich hoffe nur, dass sie es mit ihrer Sensationslust nicht irgendwann übertreiben.“

Nun machte auch Laura ein ernstes Gesicht.

„Glauben Sie, dass sie eines Tages seine Tür aufbrechen und ihn herauszerren, um zu sehen, ob er im Sonnenlicht zu Staub zerfällt?“

„Das will ich doch nicht hoffen!“, rief Stefan entsetzt. „Aber es ist auch wirklich sehr merkwürdig. Man hat ihn noch nie zu Gesicht bekommen. Vor zwei Monaten ist er eingezogen, und seitdem hat er das Haus noch nie verlassen. Auch die Fensterläden sind immer geschlossen.“

Stefan schmunzelte.

„Ich glaube zwar ganz und gar nicht, dass es sich bei unserem neuen Nachbarn um einen Vampir handelt, aber irgendwas kann tatsächlich mit dem Mann nicht stimmen“, fügte er dann hinzu. „Ich habe schon ein paar Mal geklingelt, um zu fragen, ob er vielleicht irgendetwas braucht, aber er macht nie auf.“

„Vielleicht ist er ja gar nicht da?“, überlegte Laura. „Vielleicht ist er kurz nach seinem Einzug bei Nacht und Nebel verreist, liegt jetzt gerade irgendwo an einem herrlichen Südseestrand unter Palmen, die Füße im lauwarmen Meer, und schlürft bunte Softdrinks aus einer ausgehöhlten Kokosnuss?“

„Nein, nein.“ Stefan Frank schüttelte den Kopf. „Sehen Sie den großen Karton, der vor seiner Tür steht? Jeden zweiten oder dritten Abend stellt Herr Mittermayer vom Laden in der Kastanienallee eine Lieferung vor die Tür.“